

Bezugsgebühr:

Wochentlich für Dresden bei Möhl
amtuelliger Zeitungen durch unsere
Posten untersucht und bewilligt, am
Satz- und Montags nur einmal
8 M. 50 Pf., bei 8 M. 80 Pf.
Bei einzuhaltiger Bezahlung kann die
Post am 1. Mai ohne Belehrung, im Rück-
land mit entsprechendem Aufdruck.
Rückdruck aller Artikel u. Original-
Mitteilungen nur mit deutlicher
Quellenangabe (Dresden Poste.)
mögl. Nachdruck Honorar-
ansprüche bleiben unberücksichtigt;
unterlassene Herausgabe werden
nicht aufgenommen.

Telexram: Kette:
Nachrichten Dresden.

Gegründet 1856.

Dresdner Nachrichten

Kotillon- und Scherzartikel
— Saaldekorationen —
Girlanden, Fahnen, Wappen
— Illuminations-Laternen —

Oscar
Fischer
Am See 21.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstr. 38/40.

Anzeigen-Carif.

Entnahmen von Aufnahmungen
bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und
Feiertags war Marienstrasse vor
11 bis 12 Uhr. Die 1. und 2. Seite
seien ca. 8 Seiten zu 16 Pf., Min-
derungen auf der linken Seite
zu 8 Pf., die 2. Seite auf Text-
seite zu 8 Pf., als Einzelblatt Seite
60 Pf., die Nummer nach Sonn-
und Feiertagen 2 halbe Seiten zu
80 Pf., auf Druckseite 40 Pf.
2 halbe Seiten auf Textseite und als
Einzelblatt zu 8 Pf. Auswärtige An-
träge nur gegen Vorabestellung.
Belegblätter werden mit 10 Pf.
berechnet.

Berichtszeitraum:
Amt 1 Nr. 11 und Nr. 2000.

L. Weidig, Waisenhausstr. 34.
Neuheiten garnierter Damen Hüte vornehmen Stil
in jeder Prälage.
Paris. Regelmäßige parische in Paris.

Hüte jeder Art
Otto Buchholz
Hutfabrikant
28 Annenstr. * Annenstr. 28

Vorzüglich für
Gummiflächen
mit Rungen.
E. Böhme's
Zulassung 1894.
C. Böhme, 13, Löwengrund, Dresden-Albertstadt.

Dresdner Vernickelungs-Anstalt von Otto Büttner, Falkenstrasse No. 1-3 (Hotelpalast).

Nr. 120. Spiegel. Zur Heimkehr des Kaisers. Gemeindeverordneten. Landtagsverband. Staatsseisenbahnen. Vermögensaufstellung im Residenztheater. Ämter veränderlich. Sonnabend, 30. April 1904.

Zur Heimkehr des Kaisers.

Der Kaiser ist von seiner mehrwöchigen Erholungstour zurückgekehrt und hat auf deutschem Boden zuerst in Karlsruhe seine Reise fortgemacht. Der Besuch in der badischen Landeshauptstadt galt, wie der Kaiser in seiner Erwidern auf die Ansprache des Oberbürgermeisters hervorholte, in erster Linie seinen teuren Verwandten, dem ehemaligen großherzoglichen Paare, das an der Wiege der deutschen Einheit gestanden hat und dessen Herzen immer in treuer Begleitung und aufopferndster Hingabe für die große gemeinsame nationale Sache geschlagen haben. In letzter Zeit wollten hochrangige Gerichte wissen, und mancherlei Anzeichen ließen es zu bestätigen, daß zwischen den Höfen von Berlin und Karlsruhe Verständnisse bestanden, über deren Stärke und Ursachen die verschiedenartigsten Angaben gemacht wurden. Nunmehr sind indessen alle Meinungsverschiedenheiten, soweit sie etwa bestanden haben mögen, gründlich beseitigt und ausgeglichen worden. Weicht schon die verhängnisvolle Anwesenheit des Großherzogs bei der letzten Kaisergeburtstagsfeier, bei der sich der greise Monarch den mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand nicht unerheblichen Belästigungen einer längeren Reise auszusetzen nicht wagte, überzeugend in diesem Sinne wirken, so ist vollends jetzt jedweder Zweifel an der Wiederherstellung der traditionellen innigen Beziehungen zwischen Berlin und Karlsruhe gewichsen, nachdem Kaiser Wilhelm dem edlen großherzoglichen Paare eine so angenehme Aufmerksamkeit erwiesen hat.

Mit besonderer Freude und Genugthuung wird ferner das deutsche Volk allerorten die gleichzeitig abgegebene Versicherung des Kaisers vernommen, daß er vollständig geheilt ist. Wohl mügte schon vorher jede begründete Behorgnis über das Bestehen des Kaisers entfallen, nachdem zahlreiche einwandfreie Angaben in bestimmtester Form das frische Aussehen und die helle, klare Klangfarbe der Stimme des Monarchen bekannt hatten. Zugleich aber wollte das Spiel der auswärtigen Presse mit beunruhigenden Nachrichten einer längeren Reise auszugehen nicht jögerte, überzeugend in diesem Sinne wirkten, so ist vollends jetzt jedweder Zweifel an der Wiederherstellung der traditionellen innigen Beziehungen zwischen Berlin und Karlsruhe gewichsen, nachdem Kaiser Wilhelm dem edlen großherzoglichen Paare eine so angenehme Aufmerksamkeit erwiesen hat.

Mit besonderer Freude und Genugthuung wird ferner das deutsche Volk allerorten die gleichzeitig abgegebene Versicherung des Kaisers vernommen, daß er vollständig geheilt ist. Wohl mügte schon vorher jede begründete Behorgnis über das Bestehen des Kaisers entfallen, nachdem zahlreiche einwandfreie Angaben in bestimmtester Form das frische Aussehen und die helle, klare Klangfarbe der Stimme des Monarchen bekannt hatten. Zugleich aber wollte das Spiel der auswärtigen Presse mit beunruhigenden Nachrichten einer längeren Reise auszugehen nicht jögerte, überzeugend in diesem Sinne wirkten, so ist vollends jetzt jedweder Zweifel an der Wiederherstellung der traditionellen innigen Beziehungen zwischen Berlin und Karlsruhe gewichsen, nachdem Kaiser Wilhelm dem edlen großherzoglichen Paare eine so angenehme Aufmerksamkeit erwiesen hat.

Dazu ist ein rechter nationaler Trost für uns in den schwierigen Zeiten, die über die moderne Politik hereinbrechen sind und die alle großen Kulturmächte mehr oder weniger in Misereidenchaft teils bereits gezogen haben, teils in naher oder ferner Zukunft zu ziehen drohen. Die Weltpolitik mit ihren vielen Verwicklungen an allen Ecken und Enden ist es, die den modernen Staaten das Leben lauer macht und die nicht eher aufzuhören wird, als empfindlicher Druck auf den Regierungen und Völkern der zivilisierten Mächte zu lasten, als bis jeder einzelne Staat seinen gebührenden Platz an der Sonne fest für sich umgrenzt und sich nach dem Grade seiner ökonomischen und wirtschaftlichen Kraft die nötige Elbogenfreiheit im Weltverkehr gesichert hat.

Dazu wird freilich ein unabsehbar langwieriger Prozeß gehören,

der Aussicht auf alle möglichen Verwicklungen eröffnet. Verwicklungen, von deren Tragweite und breiter Basis der russisch-japanische Krieg einen Vorgeschmack gibt. Auch wir haben ja jetzt in Südwestafrika die unangenehmen Begleitercheinungen, die mit jeder kolonialen und weltpolitischen Betätigung unvermeidlich verbunden sind, in recht unliebsam fühlbarer Weise zu lösen bekommen. Es muß aufallen, daß der Kaiser sich gerade über unsere Lage in Südwestafrika mit seinem Worte geäußert hat, obwohl der Oberbürgermeister von Karlsruhe in seiner Ansprache auf die dortigen Verhältnisse ausdrücklich Bezug nahm.

Vielleicht erklärt sich diese Zurückhaltung aus dem Umstände,

dass der Kaiser der Aussprache mit dem Reichskanzler Grafen Bölow, dessen Reise nach Karlsruhe mit dem Herero-Aufstand in unmittelbarem Zusammenhang stehen soll, nicht vorgesessen wollte.

Auch dürfte es der Kaiser deshalb vermieden haben, sich öffentlich darüber zu äußern, weil der Monarch persönlich von

Ansang an einen Standpunkt in der Sache eingenommen hat,

der dem bisher von den leitenden Stellen vertretenen entgegengesetzt ist. Von vornherein war der Kaiser gegen das häufige Hinaussenden der Truppen; er teilte die Ansicht, daß von der Schwerpunkt aus mit einer solchen Truppenstärke operiert werden müsse, die uns zu einer sofortigen entscheidenden Niederwerfung des Aufstandes befähige, und außerdem hätte der Kaiser es lieber gelesen, wenn im Interesse der Gleichheit des gesamten Verfahrens dem Staatssekretär des Reichsmarineamts,

von Tirsip, die Oberleitung übertragen worden wäre. Im Zusammenhang hiermit ist eine gleichzeitig veröffentlichte offizielle Verlausbarung der "Königl. Bta." bemerkenswert, in der der bisherige Standpunkt der Reichsregierung und des verantwortlichen Ver-

treters des Reichstagslers, daß das Gouvernement der Kolonie am besten in der Lage sei zu beurteilen, wie viele und welche Truppen zur Unterdrückung des Aufstandes notwendig seien, zugleich mit der Person des Gouverneurs Leutwein in ziemlich kleiner Weise preisgegeben und bedauert wird, daß „die Verstärkung nicht von vornherein ausreichend stark bemessen wurde, doch man vielmehr das System der südwärtigen Verstärkung angenommen habe“. Die Verantwortung hierfür wird schließlich allein auf die örtliche Verwaltung, „die von Fall zu Fall alles erhalten habe, was sie verlangt“, abwälzen gefügt. Das Ganze erweckt unwillkürlich den Eindruck, als ob die für die bislangige Zeitung des südwärtigen Unternehmens ausschlaggebenden Stellen sich angesichts des Vortrages des Reichstagslers beim Kaiser in Karlsruhe in einer ziemlich unsicheren Lage fühlten. In jedem Falle wird man als Ergebnis der Karlsruher Aussprache gewarnt dürfen, doch unumgänglich und mit dem größten Nachdruck alle diejenigen Maßregeln treffen werden, die zu einer gründlichen Niederwerfung des Aufstandes erforderlich sind.

Die weiteren Worte des Kaisers sind unverkennbar von einem gewissen Sorgenvolzen getragen, der sich in der Art gelendet macht, wie der Kaiserliche Redner auf die Notwendigkeit der geschlossenen inneren Einheit im Hinblick auf die allgemeine weltpolitische Lage anspielt. Der Kaiser erinnert in knappen, eindeutigen Sätzen an die große Zeit, die das deutsche Volk zusammengebracht hat, an die Kämpfe von Wörth, Weissenburg und Sedan; er fordert seine Hörer auf, des Jubelrufs eingedenkt zu sein, mit dem der Großherzog von Baden den ersten Deutschen Kaiser begrüßte. Das werde in uns die Überzeugung festigen, daß „Gott uns helfen wird, auch über den inneren Verteidiger hinweg zu kommen“; die Ereignisse, welche die Welt bewegen, sollten dazu führen, den inneren Zwiespalt vergessen zu machen. Gwar, daß die unmittelbare Gefahr eines ersten Konfliktes zwischen den europäischen Mächten am Horizont heraufziehe, deutet der Kaiser nicht an; er lädt vielmehr der Hoffnung, daß in dieser Hinsicht alle Gegenseite sich ausgleichen werden, den weitesten Spielraum und gibt insbesondere der bezeichnenden Erwartung Ausdruck, daß der Friede des Deutschen Reiches keine Störung erleiden werde. Doh gleichwohl auch für uns in der Weltpolitik nicht eitel Sonnenchein herrsche, sondern daß, zumal im Anschluß an die ostasiatischen Vorgänge sich Weiterungen für uns ergeben können, die sich heute noch nicht übersehen lassen, bedarf keiner besonderen Hervorhebung. Schwere Aufgaben sind es in der Tat, die unserer Nation bei der Erfüllung ihrer weltpolitischen Mission bevorstehen. Aufgaben, die es voll begreiflich erscheinen lassen, wenn der verantwortliche Leiter unserer nationalen Geschichte mit umwältster Stren in die Zukunft schaut; hat doch auch der Reichskanzler Graf Bölow jüngst im Reichstage erklärt, daß sich dunkle Punkte an unserem auswärtigen Horizonte zu zeigen beginnen. Näherte Andeutungen hierüber machte Graf Bölow nicht; vielleicht geht man aber nicht fehl in der Annahme, daß er in erster Linie die Un Sicherheit in der Haltung Chinas und die Möglichkeit einer Erhebung der gesamten gelben Rasse in Ostasien im Auge hatte, also einen Fall, in dem ein gemeinsames Handeln aller Kulturmächte an der Seite Asiens in Frage kommen mühte. Eine derartige Eventualität würde dann aber wiederum in ihrer weiteren Entwicklung so vielerlei Konfliktmöglichkeiten nach den verschiedensten Richtungen hin im Schoße bergen, daß auch wir die dringende Veranlassung haben, angehoben der sich vor unseren Augen abspielenden bedeutsamen weltpolitischen Geschehnisse unsere nationale Rüstung auf der ganzen Linie fest und stark zu machen und, wie der Kaiser sagt, die Geister auf eine Linie zu lenken und den Mut zu föhlen, damit die Ereignisse uns einig, einig, einig finden, wenn es für uns notwendig werden sollte, in die Weltpolitik eingreifen.

Neueste Drahtmeldungen vom 29. April.

Zum Herero-Aufstand.

Berlin. (Priv.-Tel.) Dem Reichstage ist heute folgendes Telegramm zugegangen: „Die verflammten Ansiedler aus Swakopmund, Goribib, Oshandjo, Outjo und Windhoek richten an den hohen Reichstag die einstimmige Bitte, bei der dritten Sitzung des Ergänzungsgesetzes die Entschädigungsverordnung der Reichsregierung ohne Einschränkung anzunehmen, oder die dritte Sitzung bis zu dem Ende Mai bevorstehenden Eintreffen einer Abordnung von Ansiedlern zu versetzen. Mit Darlehen für die überholten Verluste ist den noch mit schweren Verpflichtungen beladenen Ansiedlern nicht geholfen.“

Im Auftrag: Forman Erdmann.

Berlin. (Priv.-Tel.) Zu den Berichten über bevorstehende neue Maßnahmen für Südwestafrika wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß bis jetzt eine Entscheidung weder über die Frage der Hinaussendung neuer Verstärkungen, noch über einen Befehl im Oberkommando getroffen worden ist. Von anderer Seite wird die Entbindung des Gouverneurs Leutwein von der militärischen Überleitung als ganz unwahrscheinlich bezeichnet. Leutwein sei mit den Landesverhältnissen und der Kriegsführung gegen die eingeborenen vertraut, wie kein anderer höherer Offizier der deutschen Armee. Er habe sich als Truppenführer auch jetzt bewährt. In Kolonialstreitzen nimmt man an, daß Leutwein im Laufe des Monats Mai einen Haupeschlag gegen die Herero führen werde.

Zum russisch-japanischen Krieg.

London. (Priv.-Tel.) Die "Morgenblätter" veröffentlichen eine Drahtmeldung aus Sankt Petersburg, derzufolge im Laufe des Mittwochs und Donnerstags 30 000 Japaner den Sankt Peterburger Hafen betreten haben. Man erwartet, daß der Rest der Armee, etwa 20 000 Mann, in der Nacht auf Freitag über den Fluss gehen werde, da alle Pontonbrücken intakt seien.

Wladiwostok. Das Kreuzergeschwader unter Admiral Jessen bestehend aus den Kreuzern "Kronprinz", "Gromoboy", "Bogatyr" und "Rurik" ging am Morgen des 23. April von Wladiwostok in See. "Rurik" segelte am nächsten Tage zurück. Die übrigen Kreuzer erschienen am Morgen des 25. d. M. vor Cossen. Zwei in die Bucht entstandene Torpedoboote landeten dort den japanischen Handelsdampfer "Gohomaru". Die Mannschaft wurde an Land geholt und der Dampfer durch Torpedos in den Grund gehobt. Darauf schritten die Torpedoboote zum Geschwader zurück. Am selben Tag waren bei Tageanbruch vier japanische Torpedoboote ausgelassen.

In später Nacht des 26. d. M. traf das russische Geschwader mit dem Kreuzer auf einen anderen japanischen Handelsdampfer mit Kriegsvorwürfen. Nachdem ein Teil der Mannschaft an Bord genommen war, wurde das Schiff mit Schießbahnwaffen zum Sinken gebracht. Um 11 Uhr nachts wurde schließlich etwa

12 Meilen von der Wladiwostoker Walfischbank der große japanische Dampfer "Nitschin-Maru" angehalten. Er hatte das russische Geschwader für ein japanisches gehalten und befolgte das Signal, sofort Halt zu machen. Nachdem die Beschießung den Kontakt erkannt hatte, suchte sie vergeblich, zu entfliehen. 6 Infanterieoffiziere wurden ohne Widerstand an Bord überführt; die übrige Mannschaft wehrte sich und floh weiter, bis das Schiff in den Grund gehobt wurde. Das Schiff sank. Es enthielt Schiffe, Provisions und 2000 Tonnen Kohlen. An Bord wurden

210 Gefangene gemacht. Am Abend des 27. d. M. longte das Geschwader glücklich wieder in Wladiwostok an. Die Gefangenen wurden sofort nach Nikolau in das Usturigebiet befördert. Darunter befand sich u. a. ein Oberoffizier vom Generalstab.

Um dieselbe Zeit nahm ein japanisches Geschwader von 10 Schiffen Kurs auf Wladiwostok, wurde aber durch dichten Nebel verhindert.

Die Russen fingen ihnen unverständliche Zeichen auf, die zwischen japanischen Schiffen mit drahtloser Telegraphie gewechselt wurden.

Ragofat. Die durch die Japaner geläuterten russischen Dampfer sind von der japanischen Marine übernommen worden. Die Verhandlung gegen die Entscheidung der Britengesetzte wurde verworfen, obgleich Nakajima, ein berühmter Abolat und Vertreter der Schiffseigentümer, erklärt hatte, die beteiligten Gesetze waren veraltet und auf die heutigen Verhältnisse nicht mehr anwendbar. Es sei jetzt eine ähnliche Gelegenheit für Japan, einen Präzedenzfall zur Verteilung der Zivilisation zu schaffen. Die russischen Offiziere in Sotscho sind nicht freigeschafft worden.

Petersburg. Ein Telegramm des Generaladjutanten Weresjew lautet: „In der Nacht auf den 28. April wurden sechs russische Schiffe gesichtet, die sich in einer Entfernung von sechs Meilen von Port Arthur hielten. Am Morgen des 28. April wurden gegen 8 Uhr 10 japanische Kreuzer und 6 Torpedoboote in der Wladiwostoker Walfischbank gesichtet.“

Paris. Der "Figaro" veröffentlicht eine Unterredung seines Berichters mit dem chinesischen Gesandten, in der dieser u. a. gezeigt haben soll: Die chinesische Regierung könne es gewiß nicht mit Friedeigung ansehen, daß Russland die Mandchurie endlos belebt halte, aber sie lege Wert auf gute Beziehungen zu Russland. In Peking wollte man keinen Krieg führen, obgleich Nakajima, ein berühmter Abolat und Vertreter der Schiffseigentümer, erklärt hatte, die beteiligten Gesetze waren veraltet und auf die heutigen Verhältnisse nicht mehr anwendbar. Es sei jetzt eine ähnliche Gelegenheit für Japan, einen Präzedenzfall zur Verteilung der Zivilisation zu schaffen. Die Sorge der Regierung darauf gerichtet, die in der Bevölkerung heraufziehende Erregung zu dämpfen und man habe zu diesem Zweck den Botschafter und Statthaltern der chinesischen Provinzen sehr dringende Befehle erteilt. In gewöhnlichen Zeiten werde die Achtung der Bevölkerung vor den Behörden genügen, um die allgemeine Ruhe zu sichern, aber in Zeiten, wie den jetzigen, sei es sehr schwierig, die durch die Degeneration geheimer Gesellschaften und durch den benachbarten Krieg aufgetretene Menge zu kontrollieren. Die Gefahr der Verwüstung liege darin, ausführlich in der Möglichkeit einer Revolte gegen die Behörden.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der chinesische Gouverneur von Schantung hat nach der "Frank. Sta." die deutsche Regierung um Einstellung der deutschen Vermessungsarbeiten in Schantung, da die Sicherheit des Vermessungsvertrags wegen der durch den russisch-japanischen Krieg erregten Stimmung der Bevölkerung nicht verbürgt werden könnte.

Berlin. (Priv.-Tel.) Reichstag. Die erste Lesung der Vorförgernebennovelle wird fortgeleitet. — Abg. Graf Reden in Wirtschaftsvereinigung: Die Vorlage müsse bis zum letzten Buchstaben abgelehnt werden, denn sie bedeute ein vollständiges Aufgeben gerade des wichtigsten Teiles der ganzen Vorförgernebennovelle. Sie sei genau so viel wert, wie das geplante Vorgehen der Regierung auf allen übrigen Gebieten der Bevölkerung, und da verlange der Mandatsträger gar noch eine Vollmachter, der von allen ihm erreichten Vollmachten entweder in schädlicher Weise Gebrauch gemacht habe, oder gar nicht.

Reden polemisiert dann gegen Roemps, von dem er unter lebhaftem Widerspruch den Linken behauptet, er habe gestern für den Schutz des Vorförgernebennovells gesprochen, und wirft dann der preußischen Regierung Rechtsübung vor, da sie die bestehende Gesetzgebung nicht ausgeführt habe. (Präsident Graf Vallée.)

Es kommt nun der Redner deshalb zur Ordnung. Reden zerplätszt dann die Vorlage und führt mit Bezug auf die Vorförgernebennovelle.

In jenen Regionen kennt man Treu und Glauben gar nicht, man versteht diese Begriffe gar nicht. Wie könne ein bestohlerner Dieb von Treu und Glauben sprechen?!

Reden verlangt dann Tressleranspruch für alle Gesetze, in jedem Fall Aufgabe der Räume der Eifelten. Ganz inkonsequent sei in diesem Falle die sozialdemokratische Partei.

Habe doch einer der besseren sozialdemokratischen Schriftsteller, Parous, die Vorförgernebennovelle genannt, und man Schmidt-Berlin! Man sehe da wieder das Bündnis der roten und der goldenen Internationale. Die Novelle sei ein Symptom der

Friedrich & Glöckner, stetisch, Ölkarben,
Färben, Gas, Gas-, Benz., Petrol,
Färben, Gas-, Gas-, Benz., Petrol.

Neu eröffnet: Phiale Stricken,

Stetisch, Ölkarben,

Färben, Gas, Gas-, Benz., Petrol.